

**Prof. Dr. Norman Paech Neubertstr. 24 22087 Hamburg npaech@t-online.de**

Herrn  
Claudius Seidl  
Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH  
Hellerhofstr. 24  
60327 Frankfurt a.M.

Hamburg, d. 1. August 2022

Sehr geehrter Herr Seidl,

am 29. Juli dieses Jahres schrieben Sie in der FAZ unter dem Titel „Sind Sie Blöd – oder böse“?: „Das Ausmaß an Inkompetenz und Verwirrtheit ist überwältigend – und man fragt sich: Wo haben die Leitung und die Öffentlichkeitsabteilung der Documenta eigentlich die vergangenen Monate verbracht ? Und was tun diese Leute im Hauptberuf?“ Anlass war die neue „Entdeckung“ einiger Zeichnungen mit angeblich antisemitischer Ikonographie. Fast alle Medien schäumen. Man könnte Ihre Frage aber durchaus umdrehen und sie Ihnen und ihrer Redaktion selbst stellen. Seit Beginn der Documenta15 benutzen – man muss es schon so sagen – Sie und die Redaktion in wechselnden Rollen den Antisemitismusvorwurf, um gegen die ganze Documenta, ihre Konzeption, ihre Kuratoren und Leitung Front zumachen.

Nun geht es um zwei palästinensische Künstler, Nadjı Salim Al-Ali und Burhan Karkoutli, deren Karikaturen und Cartoons weltweit bekannt sind und auch schon in der Bundesrepublik gezeigt wurden. Ihr Kollege Joseph Croitoru hat bereits in der Berliner Zeitung die Unsinnigkeit des Antisemitismus-Vorwurfs gegenüber diesen beiden Künstlern nachgewiesen, in dem er auf die gesellschaftliche Situation der achtziger Jahre in Palästina und ihren Reflex in dem Werk der Künstler hinwies – eine Selbstverständlichkeit jeder Kunstbetrachtung. Sie und Ihre Kollegen aber weigern sich hartnäckig, diese Realität der täglichen Gewalt, Unterdrückung, Zerstörung und Demütigung, die in den Werken zum Ausdruck kommt, zur Kenntnis zu nehmen. Erscheint ein Davidstern oder eine krumme Nase auf einem Bild, wittern Sie nur Antisemitismus, ohne nach dem Zusammenhang zu fragen. Sie hoffen damit offenbar, den Hintergrund dieser Kunst, ihre Entstehungsbedingungen, d.h. den permanenten Krieg in Palästina, aus der Diskussion zu halten. Das ist Ihnen und Ihren Kollegen bisher weitgehend gelungen.

Sie scheuen sich nicht, die Zeichnung, auf der israelische Soldat palästinensische Kinder bedrohen, mit der „uralten Geschichte von den kindermordenden Juden“ zu assoziieren, als Nachweis des Antisemitismus. Ich frage mich, wie ist es möglich, dass eine Zeitung mit einem hohen Anspruch auf journalistische Sorgfalt die Realität mit einem derart abgedroschenen Verschwörungsmithos zu verdrehen versucht. Vor genau 10 Jahren hat die israelische Bürgerrechtsgruppe ehemaliger Soldaten „Breaking the Silence“ in einem Bericht geschildert, wie sie Kinder und Jugendliche schlugen, verletzten und

erniedrigten. Der SPIEGEL berichtete ausführlich und meinte: „Die Aussagen sollen künftige Wehrpflichtige aufrütteln.“ (SPIEGEL v. 27. 8. 2012) Sie aber berührt das gar nicht. Die zahlreichen Fotos sind weit grausamer als die Zeichnung von Karkoutli. Im jüngsten UN-Jahresbericht über Kinder und bewaffnete Konflikte fordert UNO-Generalsekretär Antonio Guterres: "Israel sollte auf eine schwarze Liste der Vereinten Nationen gesetzt werden, wenn sich die Gewalt gegen palästinensische Kinder in diesem Jahr wiederholt ... Ich bin schockiert über die Anzahl der Kinder, die von den israelischen Streitkräften während der Feindseligkeiten, bei Luftangriffen auf dicht besiedelte Gebiete und durch den Einsatz von scharfer Munition bei Einsätzen getötet und verstümmelt wurden“. 2021 wurden 78 palästinensische Kinder getötet und weitere 982 verstümmelt. Und Sie nehmen das alles nicht zur Kenntnis.

2004, zur Beisetzung von Karkoutli in Bonn – er lebte seit dreißig Jahren in Deutschland – zitierte Georg Baltissen den Künstler mit den Worten: „Mein Volk erträgt die israelischen Bomben seit 40 Jahren. Und hier können sie nicht einmal ein Bild von uns für ein paar Tage ertragen.“ Der Anlass war eine Ausstellung 1986 in Recklinghausen, die ihr den Titel „Terror“ und ihm die Beschuldigung des Antisemitismus einbrachte. Beide Künstler im Exil haben eine lange Erfahrung der Diskreditierung und Verdächtigung ihrer Kunst.

Auch das gehört, meine ich, zur journalistischen Sorgfalt, darüber zu berichten, dass die betroffenen Künstlerinnen und Künstler beklagen, die Angriffe von Medien und Politikern hätten „ein Klima der Feindseligkeit und des Rassismus gegenüber den Künstlern geschaffen, was dazu führte, dass sie weiteren Angriffen ausgesetzt waren“ (HNA v. 29. 7. 2022). Ihre Redaktion berichtet zwar wiederholt über den Rückzug der weltbekannten Hito Steyerl von der Documenta, der Rückzug des indischen Künstlerkollektivs Party Office wegen handfester Angriffe in Kassel und rassistischer Aggressionen ist Ihnen aber keine Erwähnung wert. Der Kurator des Kollektivs Joey Cannizzaro verließ Kassel mit den Worten: „Ich hätte nie gedacht, dass ich abreise mit einem solchen Maß an Trauma, Abscheu, Entrüstung und Angst um meine Freunde und Mitarbeiter, die hier bleiben“ (HNA v. 10. 7. 2022). Die Documenta fifteen sei ein Albtraum gewesen. „Seitdem ich hier bin, werde ich täglich in den Straßen von transphobischen Männern belästigt und verspottet“. Statt ihn vor den Angreifern zu schützen, musste er erleben, dass ihm die Polizei Handschellen anlegte und erst nach einer halben Stunde freiließ. Cannizzaro; „Wir sind in Kassel in Gefahr. Unsere psychische Gesundheit ist in Gefahr und ebenso unsere physische Sicherheit.“ Wäre das nicht Anlass genug, sich Gedanken darüber zu machen, woher diese und zahlreiche andere Aggressionen gegen Künstlerinnen und Künstler auf der Documenta kommen, ob nicht die massiven öffentlichen Angriffe aus Medien und Politik gegen die Kunst und Organisation der Documenta für dieses vergiftete Klima in Kassel mitverantwortlich sind?

Sie schreiben: „Die Schuld trägt das Konzept – oder das, was sich dafür hält. Ein Kuratorenkollektiv lädt andere Kollektive ein, irgendetwas mitzubringen...Das Problem ist nicht, dass das hegemoniale westliche Kunstsystem infrage gestellt wird. Das Problem ist, dass es ersetzt wird von wohlmeinender Indifferenz.“ Sie haben Recht, es geht allen Kritikern offensichtlich nicht nur darum, die politischen Bedingungen und Voraussetzungen palästinensischer Kunstproduktion, ihren täglichen Kampf um Befreiung und Menschenwürde gegen jüdische Siedler und Armee aus der Ausstellung fernzuhalten. Sie wollen das gesamte Konzept zu Fall bringen, welches ihnen plötzlich

ihre koloniale Vergangenheit präsentiert, die bis in die heutige Zeit reicht. Ich nehme an, dass die internationale Kommission, die die indonesische Kuratorengruppe ausgewählt hat, sich dieser „Gefahr“ durchaus bewusst war, diese Konfrontation vielleicht sogar wollte, aber nicht mit der Provinzialität und der immer noch unzureichenden Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte gerechnet hat.

Das „hegemoniale westliche Kunstsystem“ soll nicht „von wohlmeinender Indifferenz ersetzt“ werden, wie Sie schreiben. Nein, es soll konfrontiert werden mit einem radikal anderen Kunstsystem, welches eben nicht auf der hegemonialen Dominanz eines Jahrhunderte alten Kolonialsystems aufbaut, sondern aus den Kämpfen gegen dieses System erwächst, die nicht nur in Palästina andauern, sondern von Indonesien bis Brasilien und Kuba immer noch im Namen von Befreiung und Menschenwürde geführt werden. Die hiesige Kunstwelt hat das offensichtlich verstanden und wehrt sich gegen diese Konfrontation. Sie verweigert die Diskussion indem sie die fraglichen Kunstobjekte entfernt und ein Gremium zur Überprüfung – vulgo Zensur – aller Kunstwerke beauftragt haben, statt sich der „Provokation“ zu stellen und sich mit den Künstlerinnen und Künstlern öffentlich auseinanderzusetzen.

Die Documenta 15 hat schweren Schaden erlitten, darin sind wir uns wohl einig. Doch das geht nicht auf das Konto der Künstlerinnen und Künstler, die unser überkommenes Kunstverständnis auf so freundliche und einladende Weise herausfordern. Das haben ihre Kritiker mit ihrer abweisenden und arroganten oft höhnischen Reaktion zu verantworten. Ich hoffe, dass die neue Leitung der Ausstellung die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler in Zukunft besser schützt und alle Voraussetzungen für eine offene und kontroverse Diskussion ohne Eingriffe von außen schafft.

Mit freundlichen Grüßen

Norman Paech